

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus der Garnison

Aus der Garnison.

Am einem sonnigen Frühlingmorgen saß auf dem freien Plage vor dem Lokale der Hauptwache die Wachmannschaft rauchend und plaudernd beisammen. Unter dem Stuhle des Wachkommandanten (Unteroffiziers) lag in stiller Ruhe ein Hund, von welchem man annehmen konnte, daß sein Besitzer der Herr Korporal war.

Eben kam ein Mann, eine Tasche umgehängt, er mochte wohl aus der Umgegend sein, an der Wache vorüber und nickte derselben freundlich zu, als auf einmal der Hund von seinem Lager aufsprang und im Nu dem Vorübergehenden die Hosen von oben bis unten zerriß. Der Mann, der so freundlich war, wurde ob einer solchen Erwieberung seines Grufes derart aufgebracht, daß er die größten Beleidigungen gegen den Wachkommandanten austieß, der einen solchen Hund halte. Er wurde so zornig, daß es unmöglich war, mit demselben weiter zu reden, ohne ihn noch mehr zu reizen.

Kaum war die Wachmannschaft des Nachmittags abgelöst, als dem Korporal vom Feldwebel befohlen wurde, auf's Regimentsbüro zum Herrn Adjutanten zu kommen. „Aha“, murmelte der Korporal vor sich hin, „das ist gewiß wegen den zerrissenen Hosen, die du auf jeden Fall bezahlen mußt“, und beim Durchschreiten der langen Kasernengänge dachte er mit Wehmut darüber nach, wie er die geringe Löhnung nun zur Anschaffung von neuen Hosen werde zurücklassen müssen. Einer solchen Ausgabe war sein Geldbeutel nicht gewachsen, und für die nächste Zeit standen ihm also knappe Tage in Aussicht.

Auf sein Anklopfen ertönte ein kommandoartiges „Herein.“ Der Mann mit den zerrissenen Hosen stand zur Seite des Adjutanten. Der Adjutant erhob sich von seinem Sitze und ging auf den Korporal zu. „Korporal Fröhlich, halten Sie einen Hund?“ „Nein, Herr Oberlieutenant.“ „Der Mann beschuldigt Sie, daß Ihr Hund ihm auf der Wache die Hosen zerrissen habe, und fordert Ersatz. Haben Sie bei der Uebergabe der Wache einen Hund vom alten Wachkommandanten übernommen?“ „Nein, Herr Oberlieutenant, dieser Hund ist der sogenannte Regimentshund und läuft den Soldaten überall nach. Zur regelmäßigen Zeit kommt er in die Küche in der Kaserne zur Fütterung und sucht dann die Soldaten wieder auf der Wache auf“, antwortete der Korporal. „Da hätten Sie ihn aber entfernen, Sie hätten ihn fortjagen lassen sollen. Warum haben Sie das nicht gethan? Wissen Sie nicht, daß auf der

Wache kein Hund geduldet werden darf?“ „Ich ließ ihn fortjagen.“ „Durch wen?“ fragte der Adjutant weiter. Rasch antwortete der Korporal: „Durch Soldat Werner.“ Dieser Werner war ein geriebener Kerl, der Wit- und Spaßvogel bei der Kompagnie, und diesem, der bei ihm auf Wache war, traute er zu, daß er ihn aus der Klemme ziehen würde. „Ordonnanz“, rief der Adjutant, „bringen Sie den Soldaten Werner sogleich zur Stelle.“ Beim Eintritt Werner's gab der Korporal diesem mit den Augen einen Wink, und ein Blinzeln deutete an, daß Werner seinen Korporal verstanden habe. Der Adjutant hub nun an: „Werner, haben Sie einen Hund von der Wache fortgejagt?“ Kaum war die Frage gethan, so entströmte dem Munde des Gefragten in strudelartiger Rede: „Herr Oberlieutenant, de Besse hebb ich gemumme un hebb uf'n g'hau un hebb de Befestiel abg'schlage, hernach hebb ich noch emol uf'n g'hau un so hebb ich de Befestiel emol, zwemol, dreimol abg'schlage! un immer widder is des Vieh kumme.“

Der Adjutant sagte hierauf zum Kläger, daß der Wachkommandant alles gethan habe, was er thun konnte und für das Vorkommniß nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Im Kompagniezimmer sprach der Korporal dem Werner die Anerkennung für seine Klugheit aus und versprach ihm, ihn künftig den andern Soldaten stets vorziehen zu wollen.

Eines Tages wurde vom Herrn Hauptmann dem Korporal Fröhlich der Auftrag, ihm behufs Anzugs in eine andere Wohnung einige hiezu geeignete Soldaten zu schicken. Unter den ersten, die er für dieses Geschäft auswählte, war unser Werner. Die Soldaten hatten schon tüchtig gearbeitet und eben war man daran, die Sachen aus dem Keller heraufzuschaffen.

Bei den Soldaten stellte sich schon ein bedeutender Hunger und Durst ein. Der Herr Hauptmann, alles anordnend, übergab Werner unter andern Flaschen, die heraufgetragen werden sollten, auch eine solche, die bereits angebrochen war. Derselbe hob die Flasche in die Höhe und sagte: „Angebrochen? Die kommt mir doch sonderbar und ganz verdächtig vor. Was wird wohl darin sein?“ „Geben Sie Obacht, es ist Gift darin!“ erwiederte der Hauptmann. „So, sagte Werner, das Lebe is mer schon lang vertleed't, Herr Hauptmann“ und rasch setzte er die Flasche an den Mund. „Lassen Sie doch Ihren Kameraden auch etwas“, rief der Herr Hauptmann. Doch Werner hörte nicht auf zu trinken, bis die Flasche leer war. Keiner der Umstehenden vermochte das

Laßen zu unterdrücken. Der Herr Hauptmann aber lachte mit und wurde so guten Humors, daß er den Soldaten Essen und Trinken auftragen ließ, so viel ihnen schmeckte. Werner aber stieg durch diese Stücklein bei seinen Kameraden bedeutend im Ansehen.

Der überraschte Pfarrer.

Vor etwa 100 Jahren lebte in einem Dorfe des badischen Oberlandes ein Pfarrer, der seines schlichten einfachen Wesens wegen bekannt war. Wie er ein tüchtiger Seelsorger war, so verstand er es auch nicht weniger, den Pflug zu führen. Versäumte er zwar dadurch in seinem Berufe nichts, so wollte es Etlichen doch nicht gefallen, daß ihr Pfarrer an Werktagen den Bauern spielte und beschwerten sich bei der geistlichen Behörde darüber. Eines schönen Tages, an welchem der Herr Pfarrer auf dem Felde beschäftigt war, erschien auch wirklich der Herr Spezial, um den Pfarrer zu überraschen. Wie an einem Sonntage ließ er die Glocken läuten. Dem schnell heimgeeilten Pfarrer theilte er durch ein Schreiben mit, einen Gottesdienst wie an einem Sonntag abzuhalten, mit Predigt über einen beliebigen Text. Wie erstaunte aber der Herr Spezial, sowie die anwesenden Gemeindeglieder, über den verlesenen Text. Es war die Stelle aus Matth. 24 Vers 43. „Wenn der Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, würde er wachen.“ Daß diesen Worten eine Heiterkeit folgte, soweit sie nur in der Kirche an Plaze war, kann man gewiß Niemand verargen, da selbst der würdige geistliche Herr Spezial sich eines Lächelns nicht erwehren konnte. Doch es folgte eine Predigt, an der nichts zu tabeln war. Neusterst befriedigt verließ der hohe Herr die Kirche, den Unzufriedenen ihren trefflichen Pfarrhern empfehlend, der dann auch noch lange mit Segen in seiner Gemeinde wirkte.

Der Freier.

- Sie: Wieder folgt er meinen Schritten,
Jener bleiche, junge Mann,
Heute troh' ich seinen Bitten,
Höre ihn geduldig an.
- Er: Zörne nicht, Du holbes Wesen,
Hör' mich an und glaube mir,
Was Du schriftlich schon gelesen,
Wiederhol' ich mündlich Dir:
Nimm' mich, Theure! an zum Gatten,
Sieh', ich bin ein ehrlich Blut,
Längst schon war ich ja Dein Schatten
Und im Schatten ruht sich's gut.
- Sie: Kühlung sucht nur der im Schatten
Den da brüht ein heiß' Gefühl,

Ich gehd' nicht zu den Matten
Und bin, Gott sei Dank! noch kühl.

- Er: An des Paradieses Pforte
Spricht das Herz, nicht der Verstand,
Darum ohne viele Worte
Biet' ich Ihnen Herz und Hand.
- Sie: Halt, mein Herr! zu acceptiren,
Ist der Antrag von Gewicht,
So muß ich vor meditiiren [überlegen],
Denn Sie kennen mich ja nicht.
- Er: Thut nichts, ich will's dennoch wagen,
Nie betrog mich mein Geschmack,
Und bei Ihnen ohne Zagen
Kauf' die Kase ich im Sack,
Wer wird lange überlegen,
Wo das Herz so deutlich spricht.
- Sie: Nun, ich bit' der Neue wegen,
Uebereilen Sie sich nicht,
Denken Sie an meine Mängel,
Dußendweis zähl' ich sie her.
- Er: O! Sie scherzen, lieber Engel!
Zählen Sie, es hält wohl schwer.
- Sie: Nun wohl! mir mangelt Jugend,
Dreißig Sommer zähl' ich bald.
- Er: Mit dem Alter kommt die Jugend,
Guter Wein ist immer alt.
- Sie: Ziehen Sie in Ueberlegung,
Daß mein Wuchs nicht viel verspricht.
- Er: Ist voll Liebreiz die Bewegung,
Schadet selbst ein Budel nicht.
- Sie: Häßlich nennt man meine Züge
Grob und finster von Natur.
- Er: Wer das sagt, spricht eine Lüge,
Fragen Sie den Spiegel nur.
- Sie: Ich bin auch vergnügungssüchtig,
Mach' gern alle Bälle mit.
- Er: Recht so! denn die Zeit ist flüchtig,
Und wir halten gleichen Schritt.
- Sie: Schwachhaft werd' ich offenbaren
Was mir still vertraut der Mann.
- Er: Nun, so sollen Sie erfahren
Nur was Jeder wissen kann.
- Sie: Ich bin böß und habe Launen,
Kommen die, so kocht mein Blut.
- Er: Dann besteig' ich meinen Braunen,
Und entfliehe Ihrer Wuth.
- Sie: Ich bin, das muß Sie betrüben!
Eifersüchtig, wie ein Mohr.
- Er: O scharmant! daß Sie mich lieben,
Gehet deutlich d'raus hervor.
- Sie: Ich nenn, daß sich Gott erbarm!
Nichts auf dieser Welt mein eigen
Als dies Herz, denn ich bin arm.
- Er: Arm! so, dieses Punktes wegen
Will ich mir's noch überlegen,
Ich bin selbst kein reicher Mann,
Später frag' ich wieder an.
(Gehet ab und kommt nicht mehr.)

Das e
Vor vielen Ja
tage so hell und
es eben nur an
füßig ein Mann
Sah den Blick
der, jenseits der
er war gekommen
zu sehen.
Dem G
Den ich
Mit diesem G
und höher, von
Min. Je höher
See vor seinen
lenke, desto sel
wurde er gestimm
es ihm doch, als
eine ungeschickte
von der Erde näß
dem Himmel z
hoch oben, auf b
sten Spitze, war
gelangt, an dem
wo man gleichje
Welt zu seinen
sieht. Das An
hinunter nach K
um die Spitze
zu entbieten,
auf den Laven
lauert und wo
zweiten Weiser
um die Verbre
freien von fren
ge. Weiter hi
das Auge b
Luzern. Welch
Punkt zwischen
See's. Auf b
hinans über
Zürich, welche
ausbreitet und
Garten gleich
schliger der W
ich der Wand
rama, das b
stellt hat, un
zeigen. Scho
als er sich
keine Zeit m
steigen mit
steigt der W